

Die letzte Illusion.

Oesterreich-Ungarn und seine Verbündeten haben auf allen Kriegsschauplätzen so klare und unzweideutige Erfolge erzielt, daß man sich fragen muß, worauf die Gegner denn eigentlich noch warten und worauf sich jetzt, gegen Ende des zweiten Kriegsjahres, wohl ihre Hoffnung stützen mag, das Kriegsalück vielleicht doch noch korrigieren zu können. In den Berechnungen der Entente scheint, nachdem ihre militärischen Pläne fehlgeschlagen, noch immer der Aushungerungsplan eine große Rolle zu spielen. Uns aushungern zu können, das ist offenbar die letzte Illusion, an die unsere Feinde sich noch klammern. Die Ausführung dieses menschenfreundlichen Planes wird ihnen natürlich im dritten Kriegsjahr so wenig wie im ersten und zweiten gelingen. Je rascher und gründlicher wir aber imstande sind, ihnen das klar zu machen, je früher und je einleuchtender wir ihnen endlich die Ueberzeugung beibringen können, daß unsere Monarchie und Deutschland durch sorgfältige Bewirtschaftung der vorhandenen Vorräte und durch eine musterhafte Verteilungsorganisation alle Schwierigkeiten zu meistern vermögen — desto gewisser ist es, daß sie an dieser letzten Illusion nicht mehr lange festhalten können, und desto eher werden sie sich dann dazu verstehen, die tatsächliche Kriegslage nüchtern zu betrachten und daraus die notwendigen Folgerungen zu ziehen. Mit jedem Schritt also, mit dem wir uns der Verboll-

kommenung unserer Volksernährungsorganisation im Kriege nähern, kommen wir auch dem Ende des Krieges näher.

Deutschland hat mit der Errichtung des Kriegsernährungsamtes die endgültige Lösung dieser Organisationsfragen gefunden. Alle staatsrechtlichen Bedenken, alle partikularistischen Widerstände, alle Kompetenzreibungen bundesstaatlicher Gewalten sind dabei ausgeschaltet, das ganze große Deutsche Reich bildet in allem, was mit dem Ernährungsweisen zusammenhängt, ein einheitliches Verwaltungsgebiet. Das ist eine aus den Bedürfnissen der Kriegszeit hervorgegangene einschneidende Neuerung, die für uns in Oesterreich-Ungarn vorbildliche Bedeutung hat. Bei uns ist die gleichmäßige und planmäßige Behandlung der Ernährungsangelegenheiten durch das Nebeneinanderbestehen zweier Staaten von vollständig getrennter Verwaltung aufs äußerste erschwert. Aber das dualistische Staatsrecht, dessen Grundsätze jedem Oesterreicher wie jedem Ungarn für gleich unantastbar gelten, kann doch nicht ein dauerndes Hindernis sein, den besonderen Verhältnissen und Notwendigkeiten der Kriegszeit durch ad hoc angepaßte Zweckrichtungen Rechnung zu tragen. Dieser eine, dieser einzige Schritt nach vorwärts fehlt uns noch, und wir könnten jede organisatorische Sicherung erreichen, die wir brauchen. Alle sonstigen Voraussetzungen liegen ohnedies günstig. Unsere vorjährige Ernte war schlecht, die heurige verspricht vortrefflich zu werden. In den okkupierten feindesländischen Gebieten sind unsere Truppen im Vorjahr über zerstampfte, verwüstete Fluren gezogen. Heuer sind diese ausgedehnten Landstriche wohlbedaut; die Bodenkulturverhältnisse im Bereich der Armeepflanzergelände werden in einem heute vorliegenden Bericht als glänzend geschildert, und aus anderen Armeebereichen wird gleich Erfreuliches gemeldet. Unsere Speicher werden sich also füllen, und wenn es uns auch noch ge-

lingt, die Verteilungsorganisation auf die erwünschte Höhe zu bringen, dann müßten unsere Feinde blind und toll sein, um nicht endlich zu begreifen, daß wir unbesiegbar sind. Wir müssen nur zu der Gemeinsamkeit der Wehrkraft, die uns mit Ungarn verbindet, für Kriegsdauer auch noch die Gemeinsamkeit der Nährkraft fügen. Wir müssen, wie es in Deutschland geschehen ist, die ganze Monarchie zu einem einheitlichen Gebiet der Kriegswirtschaft in Ernährungsfragen machen. Glückt uns das, dann haben wir mehr als bloß eine Schlacht, dann haben wir einen großen Feldzug gewonnen. Dann haben wir die letzte Illusion zertrümmert, hinter der unsere Feinde sich gegen die Wahrheit verschanzen zu können glaubten. Je näher wir der vollendeten Musterorganisation der Volksernährung kommen, desto näher kommen wir dem Frieden.